





(Siebenter Jahrgang.)

Redigirt von Eduard Maria Ottinger.

Jährlich 52 ganze Bogen mit mindestens 200 Holzschnitten, Kunst- und andern Beilagen. Jährlicher Pränumerationspreis: 5 ¹/₃ Thaler. Sämmtliche Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellung an. Beiträge frankirt einzusenden an den Redacteur, Hohestraße Nr. 2 b.

Berliner Papfenstreich.

Von Kataplan.

... Zwar war jener Kataplan nur ein kleiner Tambour. Aber das hindert nicht, daß sein correspondirender Geist, der fortan monatlich ein Mal in Ihrem „Charivari“ die Berliner Neuigkeiten zusammen-trommeln wird, als großer Schriftsteller erscheint, so zu sagen, als Literatur-Major. Ein Titel, welcher (es mit jedem Hofrathstitel aufnehmend) nach der Wortbildung von Tambour-Major geschaffen ist, und bei dem Sie, im schmach tenden Hinblick auf das wilde Heer von Blaustrümpfen, welches die heutige Literatur unsicher macht, auch an die Mutter Major des Herrn Eugène Sue denken können, die dessen Martin, den Findling, in die Mysterien der jedenfalls erhabenen Seiltänzerkunst einweiht. Nebenbei auch noch in andere Mysterien, welche den Parisern nichts nachgeben.

Was nun die fragliche Schriftsteller-Größe des ursprünglich kleinen Kataplan betrifft, so beantwortet und erweist sich diese ganz einfach dadurch, daß Kataplan sich berlinisirt hat und — wie Sie vielleicht schon von der Nachwelt zu hören Gelegenheit gehabt haben werden — jeder Berliner Literat, leistete er auch weiter nichts als Correspondenzen, ist ein großer Schriftsteller, indem er alle Andern, die keine Correspondenzen schreiben, für klein hält. Ja, in dem frommen Berlin, wo die christliche Demuth gegen billiges Honorar sich dem Hochmuthsteufel verschreibt, macht auch der literarische Glaube selig und respective unsterblich.

Wer in Berlin von Zeit zu Zeit, so oft es die dramatische Witterung erlaubt — denn neue Stücke regnet es in dem poetisch so dürren Berlin eben nicht — wer hier von Zeit zu Zeit eine leere Zeitungs-Matrage mit dem abgedroschenen Stroh oder mit der ausgezupften Schafwolle einer Theater-Recension stopft, der dünkt sich in seines Nichts durchbohrendem Gefühle ein zweiter Lessing und hat vor Lessing, dem Ersten, noch das voraus, daß er keine Stücke wie „Nathan“, „Emilia Galotti“ und „Minna von Barmhelm“ dichtet, überhaupt selbst gar nichts dichtet.

Wer in Berlin, um seinem dringenden Bedürfniß abzuhelfen, ein Gedicht leiert an den Mond, an die Freiheit, an die Tyrannen oder an einen ähnlichen noch nicht besungenen Stoff, gegen den ist Schiller — nun? Was denn gleich? Ich hab's! Gegen den ist Schiller ein Karls-schüler von Laube, und Göthe ein ABC-Schüler der Poesie.

Wer in Berlin den Nante oder einen andern gefeierten Eckensteher zum Gevatter bittet bei dem jüngsten Kinde seiner Laune, wie er seinen humoristisch sein sollenden Wechselbalg tauft, der sieht Swift über die Achsel an, den Sterne oder Boz grüßt er nicht einmal, und vor Jean Paul spuckt er aus und begreift gar nicht, wie der Letztere für so spießbürgerliche Dinge wie Gott, Tugend und Unsterblichkeit schwärmen konnte. Da hat der Berliner Nante-Humor denn doch ganz andere höhere Sympathien! Auf die Politik wirft er sich seiner ganzen Länge nach; im literarischen Kampfe mit den Gensd'armen und andern mächtigen Gewalten erprobt er den Muth seiner Meinung und erblickt in den, leider zu früh beruhigten Kartoffel-Unruhen die Zeichen des endlich aus seinem Schlafe, aus seinem Beischlafe mit der Tyrannei aufstaukelnden Völkergeistes — nein, Kümmeelgeistes ... denn wie viel Branntwein aus den unruhigen Kartoffeln gebrannt wird, können Sie aus den langen Reden ermessen, welche auf dem vereinigten Landtage darüber gehalten worden sind: natürlich, ohne daß jetzt weniger Kartoffeln in Spiritus umgesetzt werden. Am Ende bleibt sich's auch gleich, ob das arme Volk die Kartoffeln gekocht ist, oder ob es sie gebrannt trinkt! Man muß nur Alles vom richtigen, vom wohlmeinenden Standpunkt aus betrachten!

Und wer's in Berlin nun gar so weit bringt, nach Art der Franzosen selbst Geschichte zu machen, will sagen Mitarbeiter am Reiche des Geistes einer sogenannten politischen Zeitung zu werden, ja, gegen solchen Berliner Politikus ist Herr Thiers in Paris nur der politische Zinngießer von Holberg, und weiland Geng in Wien, diese rechte Schreibhand Metternich's, ein viel zu theuer bezahlter Publicist, womit ich übrigens nicht gesagt haben will, als ob der eine oder andere unserer heutigen Publicisten nicht auch bezahlt nähme, sei's baar, sei's in Form werthvoller Geschenke, wenn nur immer gleich Einer da wäre, der bezahlte. Früher, ach, wie hat man über die abtrünnigen Demagogen geflucht, die auf der hohen Schule der Festung so flug geworden waren, aus dem Dienste der Freiheit in den Staatsdienst überzulaufen. Umgekehrt ist jetzt ein Schuh daraus geworden — der Bundes-Schuh (Sie erinnern sich, daß im Bauernkriege das schwäbische Landvolk einen Schuh als Fahne vorantrug, vielleicht als zarte Anspielung, daß man nun die Fürsten und Herren, welche ihren bespornten Fuß dem armen Volke so lange auf den Nacken gesetzt, unter den Pantoffel bringen wolle!) ich sage: wenn man die staatsbürgerliche Befehrung unserer frühern Demagogen umkehrt, so wird ein Schuh, der Bundes-Schuh so mancher modernen Publicisten daraus, welche, weil ihre feilen Artikel nicht den gewünschten Absatz bei den Fürsten gefunden haben, jetzt kühn den letzten Tropfen Dinte für die Sache des Volkes versprizen, und denen es dabei auf ein Majestäts-Verbrechen nicht ankommt. Ein leuchtendes Beispiel dieser Art ist Herr Joel Jacoby, der soeben von der Festung nach Berlin zurückgekehrt ist und, wie man hört, einen Schein ausgestellt hat, in welchem er sich feierlich verpflichtet, beim nächsten Presßvergehen, auf welchem er

sich ertappen läßt, die paar Monate Festungsstrafe, welche ihm auf sein Begnadigungs-Gesuch erlassen worden sind, nachträglich abzusitzen! Die Festung als leitender Artikel eines politischen Correspondenten — beurtheilen Sie danach den Einfluß, den solche Correspondenten auf die Weltgeschichte haben, und erinnern Sie sich, was Kaunitz, der Minister Maria Theresia's, auf die Frage, „ob es Krieg oder Frieden gebe“, geantwortet: „Verzeihen Sie, ich habe die heutige Zeitung noch nicht gelesen!“ Auch Ihr correspondirender Mataplan hofft, es als Berliner Geschichte-Macher in Kürze dahin zu bringen, daß man an die Bewilligung von Pressfreiheit nicht eher glauben wird, als bis er sie im „Charivari“ angemeldet hat.

Aber in offenbare Verlegenheit setzt mich Ihr Redactions-Gebot, Ihnen vom Berliner Theaterwesen so wenig als möglich zu schreiben, während doch in Berlin jetzt überall so viel als möglich Komödie gespielt wird. Sogar die Garde-Lieutenants haben zum Besten wohlthätiger Zwecke ein Liebhaber-Theater etablirt, und ihre erste Vorstellung hat so viel Beifall gefunden, daß bereits die zweite Wiederholung ange-setzt ist. Eben so wird bei Hofe unter Leitung des Grafen Schaffgotsch ein Liebhaber-Theater ins Leben treten, des halben Duzends Privat-Theater in den niedern Schichten der Gesellschaft gar nicht zu gedenken. Wir haben in Berlin an privatistrenden Bühnen die Urania, die Concordia, die Latitia, die Thalia und wie die ja's alle heißen, und wenn diese höchst bedenkliche Komödienshaft so fortfährt, kann es kommen, daß man in Berlin, wie den Wald nicht mehr vor Bäumen, so vor lauter Theatern gar keine dramatische Kunst mehr sieht. Und dabei verlangen Sie, Ihr Berliner Correspondent möge von den Berliner Bühnen so wenig als möglich Notiz nehmen! Ich bitte Sie, wie soll Ihr „Charivari“ neben den politischen Zeitungen, die oft das Ansehen von puren Theaterblättern haben, sich interessant machen? — Nehmen Sie zum Beispiel die „Spener'sche Zeitung“: da finden Sie in manchen Nummern zuerst eine unendliche Recension über das königliche Schauspiel; daran knüpft sich ein kritischer Bandwurm im Betracht der königlichen Oper, welche seit Spontini's Abgang bekanntlich die fleißigste, die herrlichste, die sich selbst übertreffendste von ganz Europa ist; hinter jenem Bandwurm folgt ein kritischer Erguß über das Königsstädtische Theater, so breit, so überschwemmend, als würde die Granitschale vor dem Berliner Museum ausgeleert; darauf werden einige musikalisch-dramatische Unterhaltungen dergestalt gründlich beschrieben, daß man glauben könnte, sämtliche Freibillets-Inhaber hätten sich zur Botirung einer Dank-Adresse und gegen die Geduld der Zeitungsleser verschworen, und ganz zuletzt erzählt uns noch Herr Belani in Potsdam, erzählt uns historisch-romantisch, was dort für ausgezeichnete, vortreffliche, meisterhafte Schauspieler und Schauspielerinnen in dramatischer Garnison liegen! Heißt das nicht die Abonnenten einer politischen Zeitung, die politische Artikel und kein unaufhörliches Theater-Geklatsch wollen, um ihr Abonnements-Geld betrügen? Man schwagt viel von dem neuen politischen Geiste, der neuerdings in die Berliner, in diese deutschen Jakobiner, wie Napoleon sie titulirt hat, gefahren sein soll; aber so lange wir in den Berliner Zeitungen keine andern Früchte sehen, als dieses animalische Gewürm von Theater-Schwadronirern, so lange können wir noch nicht an die Beschattung Berlins von Seiten eines neuen politischen Geistes glauben.

Doch nun zu etwas Anderm!

Der vereinigte ständische Ausschuss hat in seiner dreizehnten Sitzung sich mit 49 Stimmen gegen 43 erklärt, daß der §. 105 des entworfenen neuen Strafgesetzbuches verworfen werden solle. Dieser Paragraph, der das Schwert des Damocles über dem Haupte der preussischen Geschichtsschreiber aufzuhängen gedroht, lautet: »Verleumdungen und Schmähungen verstorbener Mitglieder des königlichen Hauses sind mit Gefängnißstrafe oder Strafarbeit bis zu zwei Jahren zu ahnden.« — Herr von Auerswald sprach es aus, daß kaum eine Bestimmung des Gesetz-Entwurfes eine so allgemeine Besorgniß und Mißstimmung gerade bei dem literarisch gebildeten Theile des Volkes hervorgerufen habe, als dieser. Ein anderer Redner, der Bürgermeister Naumann aus Lübben, bat die Versammlung, sich §. 189 mit seinem Begriffe der Verleumdung anzusehen und sich zu fragen: ob es möglich sei, daß ein Geschichtsschreiber noch eine böse That eines verstorbenen Regenten oder Mitgliedes des königlichen Hauses, daß er noch irgend eine That, die nicht zu Ehren des Verstorbenen sprechen könnte, anführen dürfte, ohne der Gefahr zu unterliegen, vor Gericht gezogen zu werden. Wie solle der Geschichtsforscher es anfangen, um dem Richter zu beweisen, die Thatsache, die er anführt, sei wahr? Und würden die Quellen, die der Geschichtsforscher für glaubwürdig hält, von dem Richter als beweisende Quellen angesehen werden? Unmöglich könne man sich darauf einlassen, den Geschichtsforscher in dieselbe Lage zu bringen, wie den gewöhnlichen gemeinen Verleumder! — Vergebens traten der Landtags-Commissar und der Justizminister Savigny als beredete Bertheidiger des angefochtenen Paragraphen auf; die Mehrheit erklärte sich für dessen Wegfall, und jeder Freund unparteiischer Geschichte wird diesem Beschlusse seine Zustimmung geben. Ein solcher Paragraph in einem Gesetzbuche würde die preussische Geschichtschreibung um alle Glaubwürdigkeit bringen, und statt die Ehre der verstorbenen Regenten zu mehren, würde er dem Andenken derselben nur schaden können, indem er Anlaß zu Vermuthungen des Verschweigens von Thatsachen gäbe!

Dem Polizei-Gerichte in Berlin ist es passiert, einen Todten zu verurtheilen, während wir bis jetzt im Glauben lebten, daß die Todten nur vom jüngsten Gericht ihre Vergeltung zu erwarten hätten. Ein Berliner Fleischer war nämlich wegen Führung falschen Gewichtes angeklagt, und da er nicht erschienen war, wurde er in contumaciam zu acht-tägigem Gefängniß verurtheilt. Der Verurtheilte lag aber schon, wie seine später kommende Wittwe erklärte, vor Anstellung der Klage im Grabe, in diesem Kerker, der seine Gefangenen am zuverlässigsten verwahrt. —

Wir in Berlin sind nun neugierig, ob man den in contumaciam verurtheilten Todten nicht nachträglich auch noch mit Steckbriefen verfolgen wird?

Ein schwermüthiger Pierrot.

Von A. Raphael.



Beim letzten Maskenball in der großen Oper zu Paris saß auf der Brüstung einer Loge ein schwermüthiger Pierrot, der seine langen weißen Beine wie zwei Talglichter auf die Menge herabhängen ließ, die unter ihm sich dem bacchantischen Jubel des Tanzes hingab. Unser Pierrot war blaß wie Hamlet. Die steifen Röhren seiner großen Halskrause konnten seinen Kopf nicht abhalten, sich auf die Schulter hinzuneigen. An seinem weiten Leinwandkittel bammelten große buntfarbige Knöpfe, so dick wie Taschenspielerkugeln. Die leiseste Bewegung war hinreichend, dieses stumme Glockenspiel zu erschüttern. Sein Filzhut, groß und spitz wie eine der Pyramiden von Ghizeh, stand so schief wie der Thurm zu Pisa. Selbst die Bänder, die ihn schmückten, schienen traurig und niedergeschlagen; ja sogar die Schnäbel seiner Schuhe sahen mit unbeschreiblicher Melancholie auf das bunte Gewühl der Lust und Freude herab. Selbst seine Handschuhe hatten den Spleen. Der arme Pierrot! Er

saß da wie ein personificirtes Bild des großartigsten Welt Schmerzes und glich einem jener Gedichte Alfred de Mussets, die unter der lustigen Hülle einen schmerzlichen Gedanken verbergen. Aus jeder Miene dieses Pierrots schimmerte ein hoher Grad tiefer Verachtung: jede Bewegung dieser Maske verrieth Widerwillen und Ekel; es unterlag keinem Zweifel, daß irgend ein schwarzes Drama seine Schlangenringe um das zer-rissene Herz dieses Pierrots geschlungen hielt. Es war die Ironie, die ihn an ihre Hand genommen und diesen in Welt Schmerz aufgelösten Philosophen gerade auf diese Stelle hingebannt hatte, von wo aus er mit Einem Blick das ganze Treiben dieser Masken- Orgie überschauen konnte. In der Nähe betrachtet sah dieser Pierrot wie eine in Stein gehauene Moral, wie eine in Erz gegossene Weltverachtung aus. Nach einem Galopp, dessen Wirbel ihn mit Abscheu erfüllt hatte, legte sich eine kleine Hand auf seine unbewegliche Schulter. Er erhob den Kopf und gewahrte eine junge Frau in italienischem Rocke, mit nackten, blendend weißen Armen und einer Masse goldener Nadeln in der Fülle ihres schwarzen Haares.

— Woran denkst mein Pierrot? fragten ihn ein Lächeln und zwei feurige Blitze aus einer sammetnen Halbblarve, die das Gesicht einer der schlanksten Colombinen verhüllte.

Pierrot hatte keine Lust zum Antworten. Colombine rüttelte den melancholischen Pierrot und fragte ihn noch ein Mal:

— Sprich, woran denkst Du?

— Ich denke an gar nichts, erwiderte Pierrot.

— Mensch, was hast Du? fragte Colombine.

Und Pierrot erwiderte mit tieferschütternder Wehmuth:

— Madame, ich habe einen unbeschreiblichen Kagen-jammer!

Ein communistischer Schneider vor Gericht.

Neulich stand in Paris Constant Hilbey, der französische Weitling, vor dem Assisenhofe, unter der Anklage, abermals eine Brochüre: „Marat und seine Verleumder“, vorzüglich gegen Herrn von Lamartine gerichtet, durch Maueranschläge öffentlich angezeigt zu haben. Diese Zettel gaben den Inhalt der Brochüre folgendermaßen an: „Der Autor des Angriffs gegen die Moral angeklagt. Ob Schwindler, Seelenverkäufer und Mörder die Moral machen? — Briefe, welche man in einem eisernen Schrank gefunden. — Ein Schwindler, der von einem Schuft betrogen wird. — Die Landverschlinger. — Béranger, der sein Werk verleugnet. — Albernheiten, Lügen, Verleumdungen und Widersprüche des Herrn von Lamartine. — Moses und Marat. — Tartuffe und Lamartine. — Die Nase des Herrn von Lamartine in den Windeln des Dauphins. — Die Schriften Marats von Lamartine verfälscht und verstümmelt. — Der Zorn Lamartine's gegen die Hungernden. — Sein Schweigen über die Mißbräuche. — Die Märtyrer der Corruption. — Charlotte Corday, eine abscheuliche Mörderin, zur Heldin erhoben. — Judith, Holofernes und die Jakobiner“. — Auf die Frage des Präsidenten: weß Standes er sei? antwortete der Angeklagte: Schneidergeselle bei Herrn Edmond Lamotte.

Präsident: Wie es scheint, läßt Ihnen Ihr Schneiderhandwerk noch Zeit übrig, politische Brochüren zu schreiben? — Hilbey: Ja wohl läßt mir mein Handwerk noch Zeit genug. Auch habe ich, laut der Verfassung, wie jeder andere Franzose ein Recht, meine Meinung frei zu äußern. Davon werde ich stets Gebrauch machen. — Präsident: Das bestreiten wir Ihnen nicht . . . Sie bekennen sich als den Verfasser und Urheber jenes Mauerschlages? — Hilbey: Ja, dieser Anschlag ist von mir in fünfzig Exemplaren erfolgt; die andern sind verbrannt worden. — Präsident: Haben Sie einen Vertheidiger? — Hilbey: Ich bitte, mich selbst vertheidigen zu dürfen. — Präsident: So thun Sie's mit Anstand (convenance). — Hilbey: Ich werde es mit Schicklichkeit (décence) thun, denn dieses Wort gebraucht das Gesetzbuch. — Und nun vertheidigte sich der Beschuldigte wirklich auf eine Weise, die durch ihre Urbanität und Gründlichkeit in Erstaunen setzte. — Nachdem die Geschworenen das „Schuldig“ ausgesprochen hatten, fragte der Präsident: Haben Sie über das Strafmaß eine Bemerkung zu machen? — Hilbey: Ich könnte vielleicht sagen, ich hätte das Gesetz nicht gekannt — ich würde lügen — nein, ich habe es mit vollem Bewußtsein und absichtlich übertreten. Sagte ich, daß ich Reue fühle, so wäre auch dies eine Lüge. Die einzige Bitte, die ich an Sie richte, besteht darin, die Güte zu haben, mich zu der möglichst strengen Strafe zu verurtheilen. — Der Gerichtshof verurtheilte ihn zu einem Monat Gefängniß und 200 Francs Geldbuße.

Leipziger Epigramme*).

Von Julius Schanz.

Heinrich Laube.

Erst kommt der Herr, dann nochmals der Herr, dann nochmals und nochmals;
Seine Bedienten sodann, dann erst die Literatur!

Gustav Kühne.

Ach! wie hab' ich einst Mundt und das junge Deutschland gepriesen!
Doch mich selber — o weh! — preiset kein Teufel dafür.

E. M. Dettinger.

Geistreich und scharf ist sein Wiß, sein Styl ist leicht und gefällig —
Uebrigens ist Herr Marx immer noch hier Regisseur.

Kuranda und die österreichischen Poeten.

Sammelt Euch, Kinder, um mich, wie um die Henne die Küchlein;
Fehlen die Flügel auch mir, Federn noch hab' ich genug.

Robert Blum.

Täglich wächst ihm der Bauch, so daß der gesetzliche Boden
Lange schon unter der Last wankend zu werden begann.

Ferdinand Stolle, der Dorfbarbier.

Brav ist Dein Herz, doch lahm ist Dein Wiß, schwach Deine Gesinnung,
Und den Pickwickier gleich sah ich von jeher Dir an.

Adolph Böttger.

Unter dem lumpigen Pack, das Leipzig mit Bersen versorget,
Hast Du die Würde der Kunst würdig, o Freund, Dir bewahrt.

Arnold Ruge.

Wie auch die Bogen der Zeit Dich umbrausen: ein eherner Leuchtthurm
Ragst Du herein und »Land!« jubeln die Freien Dir zu.

*) Auszug aus den in Königsberg erscheinenden „Baltischen Blättern“.

Soldaten - Bilder.



Die Werbung.



Das richtige Maß.

Bapfenstreich.

Athen. Petros Mauromichalis, Petro-Bey genannt, einst unabhängiger Fürst der Maina, patriarchalisches Haupt der großen Mainottenfamilie Mauromichalis, ist am 30. Januar, im Alter von 76 Jahren, gestorben. Er bekleidete zuletzt den Rang eines Generallieutenants und war früher Präsident des Staatsraths. Er ist Derselbe, wegen dessen Gefangenschaft der Fürst Kapodistrias von den beiden Brüdern Mauromichalis ermordet worden war.

Augsburg. Die alte Augsburger Kindermuhme, scherzweise „Allgemeine Zeitung“ genannt, brachte neulich in drei Nummern nicht weniger als fünf kopflose Bandwurm-Artikel über Wiener Theaterklatsch. (Hat denn die Weltgeschichte Ferien, daß der Schnabel der alten Muhme bloß am Theaterklatsch gewetzt werden muß?)

Basel. Dem unlängst hier verstorbenen Wiener Bankier Heinrich von Geymüller (dieser Mann hatte bekanntlich einen kolossalen Bankerott gemacht) ist hier ein Grabmal gesetzt worden, das über 15,000 Gulden gekostet haben soll. (Der gute Mann muß also doch noch eine kleine Kleinigkeit übrig behalten haben!)

Berlin. Herr von Rochow, Marschall der Curie der drei Stände und Vice-Marschall der jetzt versammelten Ausschüsse, sagte in einer der jüngsten Sitzungen, in Bezug auf den Adelsstand: »Nach meiner Ansicht ist der Adel weiter nichts, als das Recht, seinem Namen eine Partikel oder einen andern längern Titel beizufügen, als Zeugniß, daß die Vorfahren Dessen, der sich dieses Rechts bedient, ehrenwerthe Leute gewesen sind, und als Mahnung, selbst ein ehrenwerther Mann zu sein.« — (Was, setzen wir hinzu, leider nicht Jeder ist, der von seinen Vorfahren das Recht ererbt hat, seinem Namen ein „von“ voranzuklaxsen.) — Gleich nach Beendigung der Sitzungen der vereinigten Ausschüsse wird, wie man behauptet, der König ein Patent erscheinen lassen, daß der vereinigte Landtag regelmäßig alle zwei Jahre einberufen werden soll.

∴ Am 16. Februar ist hier der General der Infanterie, Constantin von Lössau, gestorben. Geboren am 20. Juli 1767, hat er ein Alter von 81 Jahren erreicht. Bis zur letzten Zeit mit militärischen Arbeiten beschäftigt, hinterläßt er mehrere Werke. Das letzte davon, „Charakteristik der Kriege Napoleons“, ist nur bis zum Feldzuge 1812 vollendet, denn mitten in den Vorarbeiten zum Feldzuge 1813 hat ihn der Tod abgerufen.

∴ Der Dr. Freyberg hat sich, in Begleitung seines Rechts-Consulenten, des Dr. juris Stieber, „freiwillig“ bei dem Polizei-Präsidenten gestellt und ist von diesem zum Hausvogtei-Arrest befördert worden. Er soll am vorhergehenden Abend, angeblich aus der Altmark kommend, hier eingetroffen sein.

∴ Am 6. Februar ist zu Landsberg an der Warthe der als astronomischer Schriftsteller bekannte Hofrath Dr. Joseph Emil Nürnberger (geboren 1779 zu Magdeburg) mit Tode abgegangen. Seit 1829 wohnte er zu Landsberg in seinem idyllisch gelegenen Hause, das er nach einer seiner Schriften „Stilleben“ zu nennen pflegte. Er gehörte zu jenen milden Naturen, welche, dem lauten Tagesgeräusch fern stehend, überall als versöhnendes Princip auftreten. Seine letzte Arbeit war ein „Astronomisches Wörterbuch“, das bei Dannhauer in Rempten erschienen und bis zum Buchstaben W. vorge-schritten ist.

∴ Ein Tourist, der den Kaukasus bereifte und das Wechselfieber bekam, erhielt dort als Arznei einen stark gesalzenen Hering. (Das wird Herrn Willibald Alexis, der ja auch ein Hering, wenn auch kein starkgesalzener ist, sehr erfreulich sein. Wenn er, was der Himmel verhüten wolle, jemals das kalte Fieber bekäme, brauchte er weiter nichts als . . . sich selbst zu verschlingen.)

∴ Der seit einiger Zeit unter uns lebende Herr Dase, dessen außerordentliches Talent im schnellen Kopfrechnen überall die größte Bewunderung erregt hat, soll bei der hiesigen Akademie der Wissenschaften eine Anstellung vorläufig auf fünf Jahre erhalten.

∴ Der Mann, der über zwanzig Jahre lang das Berliner Theaterrepertoire beherrscht hat, ist Professor Ernst Raupach gewesen. Seine dramatische Thätigkeit begann am 9. September 1820, an welchem Tage zum ersten Male seine „Fürsten Chawansky“ gegeben wurden, und schließt mit der „Athalie“, nach Racine, aufgeführt am 3. Januar 1841. In diesem Zeitraume wurden hier 79 Stücke in 310 Akten von Raupach gegeben. Seine „Schleichhändler“ erlebten 134 Wiederholungen. (Und warum feiert jetzt seine Muse?)

∴ Herr David Kalisch, Verfasser der höchst ergötzlichen Posse „Einmalhundert-

tausend Thaler“, hat einen neuen Schwank, „die beiden Mühenmacher“, für das Theater in der Königsstadt geschrieben.

∴ Die Pferdefleisch-Esserei greift immer mehr um sich; die deutschen Ochsen und Schöpfe sind ordentlich neidisch darüber. Eine große Anzahl derselben sucht dem Genusse des Pferdefleisches entgegenzutreten und predigt dagegen; sie pochen auf ihr Privilegium und halten es für einen Eingriff in ihr historisches Recht, wenn auch noch ein ander Geschlecht als schmachhaft anerkannt und als essenswerth emancipirt wird. Zum Glücke bleiben die Ochsen und Schöpfe auch hier in der Minorität.

Breslau. Eine neue Synagoge in Dyhrenfurt hat den Namen „Rothschild's-Tempel“ erhalten. Soll dieses Haus, fragt Julius Easker, dem Gotte der Wahrheit und des Lichtes oder dem finstern Lügengotte des Mammons geweiht sein?

Brüssel. Das hiesige Conservatorium der Musik, das im Jahre 1833 nicht mehr als 75 Zöglinge gehabt, zählt deren jetzt über 400. An der Spitze des Instituts steht der verdienstvolle Musikgelehrte Fétis.

∴ Hier ist die Gründung einer neuen deutschen Zeitung im Werke. Bisher war die deutsche Presse durch das in Brüssel erscheinende Blatt auf nicht sehr würdige Weise vertreten. Dr. Karl Grün soll nun die Absicht haben, ein neues Blatt mit andern Tendenzen ins Leben zu rufen.

Darmstadt. Das Ministerium hat eine Verordnung erlassen, um die Versendung „verbotener Zeitschriften“ unter Kreuzband zu verhindern. Wenn Druckschriften unter Kreuzband zur Versendung kommen, deren Inhalt ohne Verletzung der Kreuzbänder nicht zu ermitteln ist, so sollen die Postbeamten dieselben unverzüglich an die Provinzial-Kommissäre zur Prüfung des Inhalts einsenden. (Ist dies auch constitutionell?)

Dresden. Der König hat dem russischen Staatsrath Professor Fischer von Waldheim, Vice-Präsidenten der kaiserlichen Gesellschaft der Naturforscher zu Moskau, das Comthurkreuz des Civil-Verdienst-Ordens verliehen.

∴ Die „Budissiner Nachrichten“ brachten neulich Folgendes: (Eingefandt.) Der Unterzeichnete erwidert auf nachstehendes, ihm zugesendetes anonymes Schreiben aus Dresden (Poststempel 4. Februar 1848): „Hochgeehrtester Herr Landes-Ältester. Sollten Sie vielleicht dieses Jahr wieder als Landtagsabgeordneter erscheinen wollen, so wollte ich Ihnen doch lieber rathen, zu Hause in Ihrem wendischen Lande zu bleiben, denn daß Sie sich am letzten Landtage durch Ihre Reden alle, welche Sie geführt haben, bei der Nation nicht populär gezeigt haben, werden Sie am besten wissen — — —“ daß seine Wünsche mit denen des Herrn Briefstellers vollständig übereinstimmen. Budissin, am 9. Februar 1848. v. Thielau.

Florenz. Die „Lega Italiana“, darauf anspielend, daß der verhaßte Polizeiminister Del Caretto aus Neapel in solcher Eile habe entfliehen müssen, daß ihm die Zeit zum Ankleiden gefehlt, bemerkt: „Da er nicht liberal sein gewollt, ist er am Ende Sansculotte geworden.“

Genf. Die Stadt Thun hat dem General Dufour das Bürgerrecht, wofür Fremde 12,000 Schweizer-Francs bezahlen müssen, aus freiem Antriebe zum Geschenk gemacht.

∴ Die gehässigen Angriffe der vier hiesigen conservativen Oppositionsblätter haben den Präsidenten des Staatsraths, Herrn James Fazy, bewogen, seinen Rücktritt aus der Regierung anzuzeigen. Auch die Staatsräthe Decrey, Moulinié und Pons haben aus gleichen Gründen ihre Entlassung genommen.

Hamburg. David Kalisch's vielbesprochene Posse „Hunderttausend Thaler“ ist im Thalia-Theater aufgeführt und auch hier mit demselben Beifallssturm, wie in Berlin, aufgenommen worden.

Hannover. Am 1. Februar ist hier der talentvolle Genremaler A. Evers in der Blüthe seines Lebens gestorben. Er gehörte zu jenen Malern, die ihre Stoffe gern aus dem Ernst und Scherz des Volkslebens herausgreifen. Alle seine Bilder waren treu aufgefaßt.

Leipzig. Am 28. October d. J. werden zwei Jahrhunderte nach dem Friedensabschluß verflossen sein. Dies welthistorische Ereigniß soll durch Jubelfeier und — wie sich das von selbst versteht — durch großartige Zweckessen gefeiert werden.

∴ Auf unserm Stadttheater hat sich ein neues Schauspiel von Julius Froebel sehen lassen. Es heißt die „Republikaner“ und hat eine durchweg beifällige Aufnahme gefunden. Das Stück — es spielt in Genf und ruht auf historischen Thatsachen — ist das erste Glied einer Trilogie, mit der sich Herr Froebel schon seit Jahren beschäftigt. Der zweite Theil wird „Calvin“ und der dritte „Jean Jacques Rousseau“ heißen.

∴ Die „Mode“ bringt folgende „Notiz für den Charivari“: In einer gefrorenen Fensterscheibe des Leipziger Theaters will man die Weissagung gelesen haben, daß Herr

Marr bald nicht mehr Ober-Regisseur des Theaters sein wird. (Die liebenswürdige Fensterscheibe!)

Vindau. Auf Befehl Seiner bairischen Majestät wurde — Behufs der Ueberfahrt der Gräfin Landsfeld — im hiesigen Hafen ein Extra-Dampfboot geheizt, um sogleich bei ihrer Ankunft die Reisende aufzunehmen und über den Bodensee an Helvetiens Gestade zu schaffen. Dieselbe war jedoch anderer Ansicht. Als sie mit den sie begleitenden Polizei-Commissären hier eintraf und von den getroffenen Anstalten benachrichtigt wurde, erklärte sie ihrer Eskorte, die Sache habe weniger Eile; sie werde mit den drei Allemannen in Vindau bleiben, bis ihre Effecten von München angekommen seien. Die beiden Commissäre überließen sie dem hiesigen Landgericht und reisten nach München zurück. (Vergl. München.)

London. Die Regierung hat dem Fürsten Metternich angezeigt, daß jede Einmischung Oesterreichs in die neapolitanisch-sicilianischen Angelegenheiten als eine Kriegserklärung gegen England werde angesehen werden.

∴ Bei der zweiten Lesung der Bill für vollständige Emancipation der Juden haben sich 204 Stimmen dagegen und 277 Stimmen dafür erklärt. Es unterliegt nun keinem Zweifel mehr, daß die Bill durchgeht.

∴ Das Volk will jetzt die verhaßte Fenstersteuer um jeden Preis abgeschafft sehen. Eine Deputation aus sämtlichen Kirchspielen begab sich zum Schatzkanzler und verlangte die Abschaffung dieser Steuer. Einer dieser Herren sagte, die Fenstersteuer befördere das Fieber und viele andere Krankheiten, und wenn Jemand an solchen Krankheiten gestorben sei, so würden die Geschworenen den Kanzler der Schatzkammer, der diese Steuer fortbestehen lasse, des Mordes schuldig finden.

∴ Wie fest England an dem Buchstaben seiner Gesetze hält, mag Folgendes beweisen: Nach einer alten Schenkung werden in Exeter allwöchentlich eine gewisse Anzahl Brote an die im dortigen Gefängniß verhafteten Schuldner ausgetheilt. In diesem Augenblick befindet sich dort nur ein einziger Gefangener, der nichts destoweniger, der Vorschrift gemäß, jede Woche neunundzwanzig zweispündige Brote erhält.

∴ Der Sohn Daniel O'Connells, welcher Schuldenhalber seinen Parlamentssiß für Waterford aufgegeben, wird, wie es heißt, eine Anstellung als Consul erhalten.

∴ Der berühmte Pariser Karikaturenmalers Gavarni, der sich jetzt bei uns aufhält, ist zum Hofmaler der Königin Victoria und des Prinzen Albert erhoben worden!

∴ Seit Kurzem hat sich hier eine „Anti-young-man-standing-before-the-church-door-society“, d. h. eine „Gegen-junge-Herren-vor-der-Kirchthür-Steh-Gesellschaft“, gebildet.

∴ Unbestellbare Briefe sammelt die englische Post auf dem Death-Letter-Office (Todten-Brief-Umt). Befindet sich in diesen Briefen Geld, so werden sie drei Jahre lang aufbewahrt. Hat sich bis dahin Niemand als Eigenthümer gemeldet, so fließt das Geld in den Staatschatz. Dies geschah zuletzt Anfangs 1848. Jetzt liegt wieder die fast unglaubliche Summe von 40,410 Pfd. St. als res nullius auf dem Postamte.

Madrid. Die arme bedauernswerthe Königin von Spanien ist so gefährlich krank, daß die Aerzte ihr höchstens noch sechs Monate zu leben geben. (Doch weiß man, daß auch die Aerzte irren können!)

Mailand. Dem eingekerkerten Marchese Villani soll die Freiheit angeboten worden sein, wenn er die Mitglieder des geheimen Revolutionsausschusses nennen wolle. Darauf habe er geantwortet: „Nichts sei leichter als dies. Man möge auf die Spitze des Domes steigen und sich nach den vier Himmelsgegenden wenden, und was dann der Blick umfasse, das sei der geheime Revolutionsauschuß der Lombardei.“

München. Die überaus edle und hochverehrte Donna Dolorens Montez y Parriz, Gräfin von Landsfeld, hat, auf nachdrücklichen Wunsch und Willen der Stadt, München verlassen müssen. Die Schließung der Universität ist zurückgenommen und der brutale Gensd'armerie-Hauptmann, welcher mit seinen Genossen die Studenten auseinandergejagt, abgesetzt worden.

∴ Die p. p. Landsfeld soll in der Verkleidung eines Bauernburschen nach München zurückgekehrt sein und sich bei einer ihr befreundeten Schauspielerin, Namens Denker, verborgen haben; doch sei sie, besserm Rathe Gehör gebend, bald wieder nach Blutenburg bei Nymphenburg abgereist, von wo sie, wie bekannt, am nächsten Morgen unter Begleitung eines Polizei-Commissärs den Weg nach Augsburg zc. fortsetzen mußte. (Vindau.)

∴ Graf Arco-Valley hat dem hiesigen Armenpflugschaftsrathe „zur Verherrlichung der Ausweisung der Gräfin Landsfeld“ die Summe von 5000 Gulden zur Vertheilung an die Armen übermacht.

∴ Der Eigenthümer und Verfasser des „Münchener Tageblatts“ hat in Folge eines im Tageblatte erschienenen, die Studirenden auf unedle Weise beleidigenden Artikels vor dem Universitätsgebäude mündliche Abbitte leisten müssen.

∴ Es circulirt hier in Manuscript die Namensliste aller Personen, die zu den Anhängern der fortgejagten Lola Montez gehören. Diese Liste soll gedruckt werden. Zu der Zahl dieser Kreaturen gehören ein hiesiger Chocoladenfabrikant M., der, weil er sich als eifriger Denunciant gerirt hat, vom Volke auf offener Straße mißhandelt und mit Roth beworfen wurde. — Die Schauspielerin Marie Denker, die sich gleichfalls auf dieser eben nicht sehr ehrenwerthen Liste befindet, ist aus diesem Grunde im Theater mit großem eclat ausgepiffen worden.

Neapel. König Ferdinand hat, um Sicilien vollständig zu beruhigen, dieser Insel die Constitution von 1812 und ein eigenes Parlament bewilligt.

∴ Die Gesandten von Oesterreich, Preußen und Rußland sollen gegen die neapolitanische Constitution Protest eingelegt haben (?!?!).

∴ Unsere Zustände sind noch immer höchst bedenklich. In der Hauptstadt Neapel fürchtet man reactionäre Bewegungen der von dem Anhange Del Caretto's mit Geld gedungenen Lazzaroni. Sicilien ist noch immer im Aufruhr, die ganze Insel, mit Ausnahme von Messina, in der Gewalt der Aufständischen.

∴ Der König hat seinen Truppen die dreifarbigte Kokarde verliehen.

∴ Bei der Ausschiffung der aus Palermo zurückkehrenden Truppen soll der König, der ihr beigewohnt, von dem kläglichen Zustande derselben aufs Schmerzlichste ergriffen, in die Worte ausgebrochen sein: »O Gott, das erinnert an den Rückzug aus Rußland.«

∴ Das neapolitanische Heer besteht aus 99,000 Mann, nämlich 60,400 Mann active Truppen, 35,300 Mann Reserve und 3300 Mann Küsten-Artillerie. Die in diesen Ziffern eingerechneten Schweizer zählen 6124 Mann.

∴ Der Ex-Minister Del Caretto, der unbarmherzige Verfolger jeder freien Regung, der Henker so vieler Liberalen, war früher Carbonaro und Chef des Generalstabs des Generals Pepe.

∴ Zum Director der allgemeinen Polizei ist Don Carlo Poerio ernannt worden, der unter Del Caretto's Ministerium in einen politischen Prozeß verwickelt und selbst verhaftet gewesen war.

∴ Durch königliches Dekret ist die am 11. Januar 1820 eingeführte Porto-Übertaxe, welche periodische Blätter und andere Druckwerke zu entrichten hatten, aufgehoben und dafür die gewöhnliche Taxe eingeführt worden.

∴ Seitdem die verhasste Taxe auf die auswärtigen Zeitungen aufgehoben ist, wird für jedes Zeitungsblatt nur noch ein Postporto von zwei Kreuzern erhoben, während früher für jedes einzelne Blatt dreizehn Kreuzer entrichtet werden mußten.

∴ Die junge Pressefreiheit hat hier schon fünf neue Zeitschriften ins Leben gerufen.

New-York. Noch nie, schreibt die „Deutsche Schnellpost“, war eine Zeit so fruchtbar an vorgeschlagenen Präsidentschafts-Candidaten, als die jetzige. Buchanan, Benton, Calhoun, Cass, Clay, Dallas, Schunk, Taylor, Van Buren, Walker, Webster, Worth haben alle ihre Gönner und Bertheidiger. Wohl dem Lande, das so viele Männer aufzählen kann, die das Vertrauen ihrer Mitbürger besitzen und deren ausgezeichnete Fähigkeiten sie des höchsten Staatsamtes würdig machen, welches der freie Bürger der größten Republik durch seine Abstimmung vergeben kann! Die Wahl ist schwierig und wird noch eine Zeitlang unentschieden bleiben.

∴ Die vorstehende Präsidentschaftswahl verschlingt mehr und mehr die öffentliche Aufmerksamkeit. Von Seiten der Demokraten hat General Cass die meiste Aussicht, die Mehrheit der Stimmen für sich zu vereinigen. Die Wahl der Whigs schwebt zwischen Daniel Webster, Henry Clay und General Scott (dem Oberbefehlshaber der Armee in Mexiko). Auch steht General Taylor, der alte „Rauh und Fertig“, an der Spitze einer großen Partei. Er hat erklärt, er sei ein Whig, aber kein Ultra-Whig.

∴ Nach offiziellen Berichten sind in der nordamerikanischen Armee wenigstens 2300 Frauenzimmer als Marketenderinnen, Köchinnen, Wäscherinnen und Krankenwärterinnen angestellt.

∴ Am 10. Januar hat der hiesige „deutsche Liederkrantz“ sein Stiftungsfest gefeiert.

Palermo. Die Sicilianer haben sich mit der neapolitanischen Constitution nicht zufrieden erklärt. Sie verlangen die alte Verfassung, welche sie 1812 unter den Auspicien des Lords Bentinck (Befehlshabers der englischen Truppen in Sicilien gegen König Joachim) erlangt und die von König Ferdinand IV. unterm 9. Februar und 25. März 1813 genehmigt worden war.

∴ Die Centraljunta von Palermo (comitato centrale) hat durch die ganze Insel Einberufungsschreiben zum Parlament nach der Constitution von 1812 ergehen lassen.

∴ An der Spitze der provisorischen Regierung steht noch immer der Herzog von Serra di Falco, derselbe, welcher vor einiger Zeit für sein gelehrtes Werk über die Alter-

thümer Siciliens von fast allen deutschen Regenten Orden und andere Auszeichnungen erhalten hat.

Paris. Die Herzogin von Montpensier, die sich seit vier Monaten Mutter fühlt, wird in Kurzem nach dem Schloß zu Pau abreisen, um sich später für die Zeit ihrer Entbindung auf spanisches Gebiet begeben zu können, da nach dem Willen der spanischen Verfassung der muthmaßliche Thronerbe auf spanischem Boden geboren sein muß.

∴ Vicomte von Chateaubriand hat vom Herzog von Bordeaux die Einladung empfangen, bei dem Kinde, das er erwartet, Pathenstelle zu vertreten.

∴ Der bekannte italienische Geschichtsschreiber Cesare Cantù, welcher wegen der Verfolgungen von Seiten der österreichischen Polizei entfliehen mußte, ist eingetroffen und gedenkt hier seinen bleibenden Aufenthalt zu nehmen.

∴ Herr Emil de Girardin hat als Deputirter seine Entlassung genommen.

∴ Alexander Dumas hat in allen Zimmern seines Schlosses zu Saint-Germain seine Devise anbringen lassen; sie lautet: „j'aime, qui m'aime“. (Ich liebe, was mich liebt.)

Rom. Der Papst soll sich über die Ertheilung der Constitution in Neapel sehr befriedigt gezeigt haben und seitdem in sehr heiterer Stimmung sein. (Kein Wunder, denn Pius IX. wünscht ganz Italien beglückt zu sehen.)

∴ Der englische Gesandte, Lord Minto, hat sich nach Palermo begeben, um, im Auftrage seiner Regierung, eine Versöhnung zwischen Sicilien und Neapel anzubahnen, was aber nicht leicht sein wird, da die Erbitterung der Sicilianer noch nicht nachgelassen hat.

∴ Auch hier ist ein kleiner Crawl ausgebrochen. Das Volk hat sich bewaffnet und ausgerufen: »A basso la moderazione!« (Nieder mit der Mäßigung!) — (Die Herren Italiener sind jetzt ganz des Teufels!)

∴ Der Papst hat dem Präsidenten des Ober-Sanitätsraths in Aegypten, Elot-Bey (einem Franzosen aus Marseille), den Pius-Orden übersendet.

∴ Der nordamerikanische Maler Ames ist mit Empfehlung des Bischofs von Boston hier angekommen, um auf Begehren seiner Landsleute ein Bild des Papstes anzufertigen. Katholiken und Protestanten haben gleichmäßig Aufträge dazu ertheilt.

Stuttgart. Eine schöne Hoffnung unseres deutschen Theaters ist vernichtet; der junge Dichter Baron Paul von Wangenheim wurde am 3. Februar in München zu Grabe gebracht. Er lebte dort seit dem Juni des vorigen Jahres, um die Aufführung seiner Tragödie „Strafford“ abzuwarten. — Vier dramatische Werke sind uns von ihm bekannt: 1) „die Abtrünnigen“, Drama in fünf Akten; 2) „der Intrigant“, Lustspiel in vier Akten; 3) „Strafford“, Tragödie in sechs Akten, die in Stuttgart mit großem und gerechtem Beifall wiederholt zur Darstellung kam; 4) „Marlow“, Künstler-Drama in fünf Akten, welches, erst seit einem halben Jahre als Manuscript gedruckt, noch nicht zur Aufführung gelangt ist.

Turin. Der Graf von Santa Rosa hat im Municipalrath auf Verleihung einer vollständigen Repräsentativ-Verfassung angetragen. Der Erfolg der sicilianischen Ereignisse hat diesen Antrag schnell zur Reife gebracht.

∴ Constitution an allen Ecken und Enden (nur nicht in Deutschland!). Auch der König von Sardinien, eingeschüchtert durch die Aufstände in Palermo und Neapel, hat, durch die Gewalt der öffentlichen Meinung bewogen, seinem Volke eine Constitution nach Art der französischen zugesagt. Die Grundlagen dieser Verfassung sind: Katholische Religion, Toleranz aller übrigen Cullen, Verantwortlichkeit der Minister; gesetzgebende Gewalt steht dem Könige und zwei Kammern zu; Einführung der Nationalgarde und Pressfreiheit. (Letztere ist bei jeder Verfassung die Hauptsache, denn eine Constitution ohne Pressfreiheit ist ein Haus ohne Dach, in das Alles hineinregnet, was nicht hinein gehört.)

∴ Am 1. Juli wird König Albert die neuen Kammern eröffnen und den Eid auf die Verfassung leisten.

∴ Die fulminante Rede des französischen Ministers Guizot gegen die Freiheitsbestrebungen des zum Bewußtsein erwachten Italiens ist hier, sammt dem Minister in efligie, von 10,000 Menschen auf öffentlichem Markte feierlich verbrannt worden. (Viel Ehre für die große Nation!)

Venedig. Venedig war seit Jahrhunderten in zwei feindliche Parteien getheilt: Nicolotti und Castellani. Diese haben sich nun in neuester Zeit feierlich versöhnt, indem sie zu einander sagten: »Nicolotti e Castellani, semo tutti Veneziani — Castellani e Nicolotti, semo tutti patriotti.« (Nicolotti und Castellani, wir sind alle Venezianer — Castellani und Nicolotti, wir sind alle Patrioten.) Darauf tauschten sie ihre Parteizeichen aus.

∴ Zur Feier der neapolitanischen Verfassung hat sich hier eine sehr unschuldige Demonstration kundgegeben. Im Fenice-Theater erschienen Alle mit weißer Halsbinde und gelben Handschuhen. (Weiß und gelb sind die päpstlichen Farben.)

Weimar. In einer Abendgesellschaft beim Kammerherrn v. K., am 4. Februar, spielten der Regierungsrath v. E., der Hauptmann K., der Lieutenant v. S. und der Baron v. H. Whist, wobei der gewiß höchst merkwürdige und seltene, ohne Nachhilfe der Spieler vielleicht noch nie dagewesene Fall sich ereignete, daß ein jeder derselben die dreizehn Karten von einer Farbe erhielt, und zwar bekam Baron v. H. sämtliche à tous, der Lieutenant v. S. sämtliche piques, der Hauptmann K. sämtliche coeurs und der Regierungsrath v. E. sämtliche carreaux. Die Karten waren vor dem Geben gemischt und abgehoben worden. (So große Merkwürdigkeiten können sich auch nur in Weimar zutragen.)

Wien. Unsere Akademie der Wissenschaften hat abermals eines ihrer Mitglieder eingebüßt, nicht durch den Tod, sondern durch freiwilligen Austritt. Dr. Endlicher, Professor der Botanik, hat in einem Schreiben an den Erzherzog Johann seine Entlassung verlangt.

∴ Joseph Schick's witzige Parodie „die Musketiere der Viertelsmeisterin“ macht fortwährend volle Häuser, so daß man behaupten kann, diese Herren Musketiere werden den ganzen Fasching über im Theater an der Wien einquartiert bleiben und täglich vor dem Publikum aufmarschiren.

∴ In der „Wiener Zeitung“ bietet sich ein „renommirter Pianist“ zu Hausbällen an. (Renommee, ist das dein Loos?)

∴ Neulich war am Thore der Polizeihofstelle folgendes Plakat angeschlagen:
»Liebe Freunde! Die Mailänder haben sehr Recht,
Denn die Regie-Cigarren sind doch gar zu schlecht!«

∴ In einem der reizendhübschen Gedichte des Herrn von Klesheim, „'s Verbrechen“, kehrt ein Bauerbursche, braun und blau geschlagen, von Wien nach seinem Heimathsdorfe zurück. Der arme Teufel hat im Prater ein Wort gesagt, worüber ihn die Wiener wie einen Verbrecher behandelt haben. Der Vater fragt:

»Was host denn verbrech'n, sog ma's, Sohn!

I will jo All's gern zahl'n.«

— »Für mei Verbrech'n giebt's kån Pardon:

Mir hat — die Lind nit g'fall'n.«

Zürich. Der jesuitenfreundliche Ex-Staatsrath Dr. Bluntschli hat nun auch — zur Freude aller Freigesinnten — seine Professur an der hiesigen Hochschule niedergelegt.

∴ Daß die schweizer Klöster und Stifter, welche den Jesuiten gleichsam als Zeughäuser und Bastionen gedient, jetzt den Schaden, den sie angestiftet, mit bezahlen sollen, will den frommen Käuzen gar nicht gefallen. Ach, das windet und das krümmt sich, das seufzt und ächzt und verdreht scheinheilich die Augen! Hilft aber Alles nichts! Blutegel müssen mit Salz bestreut werden. Gebt nur heraus, was Ihr dem dummen Volke durch Wundermedaillen und Lappen aus Keu's Hemde gestohlen habt!

Geschwind, was giebt's Altes?

— Schon unter den Normannen, unter Roger I. im Jahre 1130, bildeten die sicilianischen Lehensmänner ein eigenes Parlament. Kaiser Friedrich II., der Hohenstaufe, bestimmte 1233, daß das Parlament sich zwei Mal des Jahres versammeln solle; später, unter den kastilianischen Königen, seit 1444, war nur alle drei Jahre Parlament, einzig, um neue Lasten auf das Volk zu legen. Es waren drei Kammern (Bracci), Geistlichkeit (63), Vasallen und Barone (289) und Städte (44), mit einem allgewaltigen Ausschuss in der Zwischenzeit zwischen den Versammlungen, der alle Macht an sich riß.

— Neapel, das, wie Manchem bekannt sein wird, den Beinamen „città fedelissima“ führt, hat dieses Titels ungeachtet doch schon so oft revoltirt, daß, in Bezug auf diese Treue und Anhänglichkeit, ein italienischer Schriftsteller schon vor Jahren ein Buch geschrieben hat unter dem Titel „Geschichte der fünfundsreisig Empörungen der allertreuesten Stadt Neapel“.

— Als im Jahre 1712 in England die erste Steuer auf die Journale gelegt wurde, verminderte sich der Absatz des „Spectator“ um die Hälfte. 1750 stand es so schlimm mit den englischen Zeitungen, daß die Journalisten aus Mangel an Material, um die gehörige Seitenzahl auszufüllen, keinen andern Ausweg finden konnten, als daß sie zu der Bibel ihre Zuflucht nahmen und, mit dem ersten Buch Mose anfangend, wöchentlich

ein Kapitel erscheinen ließen, bis sie damit durch waren. (Solche Lückenbüßer hat doch noch kein deutsches Journal versucht!)

— Die älteste Harfe, die man kennt, wird im Dreifaltigkeits-Collegium zu Dublin aufbewahrt. Sie gehörte dem D'Brien Boirom, der, nach dem Einfalle der Dänen in Irland, die Zusammenkünfte der Barden wieder einführte und Schulen und Bibliotheken gründete, die noch jetzt bestehen. Diese Harfe, die sehr oft ihre Besitzer wechselte, wurde endlich das Eigenthum Cunninghams, der sie dem Dubliner Collegium zum Geschenk machte. Heinrich VIII. war es, der, als er zum König von Irland ausgerufen wurde, diese Harfe ins Wappen von Großbritannien aufnahm.

— In Italien wird von einer Vorstellung, welche durchfällt, gesagt: sie habe *fiasco* gemacht. Diese Benennung hat ihre Abstufungen: *Fiasco* (Flasche), *fiaccone* (große Flasche) und *damagiana* (ungeheure Borrathsflasche). Das Erste bedeutet einen geringen Erfolg, das Zweite eine sehr mißlungene Darstellung und das Dritte ein totales Durchfallen mit Gelächter und Pfeifen-Begleitung.

Treffer und Nieten.

* Als Lord Byrons Genius ganz England in Bewegung zu setzen begann, sagte der bescheidene Sir Walter Scott: »I have found my master and won't play the second fiddle.« (Ich habe meinen Meister gefunden und will nicht die zweite Violine spielen.)

* »Aber wie heißt denn eigentlich Ihr ganzer Name?« fragte Friedrich II. den General Zarembo, der, um der Kürze willen, sich bloß Zarembo heißen ließ. — »Sire,« erwiderte der General, »ich heiße *Zirrizarricorum barrizzizarembo*.« — »Si, so heißt ja der Teufel nicht,« erwiderte der Monarch. — »Der Teufel, Majestät,« antwortete der General, »hat auch nicht die Ehre, meiner Familie anzugehören.«

* Dieser entsetzlich lange Name erinnert uns an den Beinamen des Plutus: dieser hieß, seiner unermesslichen Schätze wegen, *Thesaurorchrysonochryside*.

Die „Deutsche Schnellpost“

wurde am 31. December v. J. in New-York öffentlich versteigert und von Herrn Wilhelm Wagenitz erstanden. Derselbe hat die Redaction dieses Blattes den Herren Rudolph Dowiat und Carl Heinzen übertragen und spricht sich in seinem Programm über Beide folgendermaßen aus: »Ich beabsichtige nun das Blatt in derselben Form wie bisher, mit Beibehaltung seiner allgemein anerkannten freisinnigen Tendenz, unter der Redaction der Herren Rudolph Dowiat und Carl Heinzen fortzusetzen. — Obgleich mir Carl Heinzen nicht persönlich bekannt ist, so habe ich doch in Deutschland Gelegenheit genug gehabt, des thatkräftigen Agitators Muth achten zu lernen, um Alles aufzubieten, ihn für die Fortsetzung dieses Blattes zu gewinnen. — Rudolph Dowiat aber lernte ich hier sowohl persönlich als auch in seinen Bestrebungen kennen, und ich kann sagen, daß ich es für ein besonderes Glück halte, gerade diese Combination zwei so anerkannt tüchtiger Männer für die Fortsetzung der Zeitung, welche, bis zur Ankunft des Herrn Heinzen, Herr Dowiat allein redigiren wird, gefunden zu haben. — Auch freut es mich, den geehrten Lesern der „Schnellpost“ mittheilen zu können, daß auch Herr Tyssowski*) als Mitarbeiter bei dem Blatte sich betheiligen wird.«

*) Der ehemalige Dictator von Krakau.

Vor Kurzem erschien vollständig und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Das goldene Familienbuch

oder

der köstlichste Hausschatz für jede Haus- und Landwirthschaft. In vier Lieferungen. Preis 1 Thlr. Nebst einer Prämie: „die heimkehrende Sennerin“, Preis einzeln 1 Thlr., ganz gratis.

Zweite, sehr vermehrte und verbesserte Auflage.

Dies Buch ist für das praktische Leben. Es vereint in sich solche Lebenskenntnisse, die in jeglicher Lage täglich gebraucht, nirgends aber, als durch theure Erfahrung gelehrt werden. Ein Recensent meint, daß durch dieses Buch oft in einer Wirthschaft in einem Jahre Hunderte von Thalern erspart werden könnten.

Bei **C. M. Schüller** in Erfeld ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Handbuch

der holländischen

Handelscorrespondenz,

nebst den nöthigen Anmerkungen, einer Sammlung der gebräuchlichsten Formulare und Erklärung der kaufmännischen Kunstausdrücke.

Von **Dr. F. Ahn**,

Berfasser einer holländischen Sprachlehre.

Preis geh. 15 Sgr.

Das Bedürfnis einer Sammlung gutgeschriebener holländischer Handlungsbriefe, wie sie aus den größern Häusern hervorgehen, hat sich schon so lange ausgesprochen, daß der Verfasser den vielfachen, an ihn ergangenen Aufforderungen nicht länger widerstehen konnte. — Die vorliegende Sammlung erstreckt sich über alle Arten von Geschäften und wird sich gewiß eben so sehr durch Richtigkeit des Ausdrucks, als Zweckmäßigkeit des Inhalts empfehlen.

Handbuch

der

holländischen Umgangssprache.

Von **Dr. F. Ahn**.

Preis geh. 10 Sgr.

Dem Publikum wird hiermit ein Werkchen in die Hände gegeben, dessen Mangel sich bisher sehr fühlbar machte. Etwas zu dessen Empfehlung zu sagen, dürfte überflüssig erscheinen; der durch seine sprachwissenschaftlichen Arbeiten bereits allgemein bekannte Herr Verfasser hat gewiß durch seine holländische Sprachlehre, von welcher in kurzer Zeit fünf starke Auflagen vergriffen wurden, seine Befähigung zu einer derartigen Arbeit hinlänglich bekundet.

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun. in Leipzig.

tan instempeln!

Ephem. liter.
632 m



[Blank label]